

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Vertreibung des Königs Konstantin von Griechenland

Deutsch-Griechische Gesellschaft

München, 1918

IV.

[urn:nbn:de:bsz:31-300115](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-300115)

IV.

Sobald die tragische Kunde von diesen Entschlüssen sich in der Stadt verbreitete, stürzte das Volk in Massen nach dem Schlosse. Man war entschlossen, die Abreise des Königs zu verhindern. Die ganze Stadt war in tiefe Trauer versenkt. Alle Glocken der Stadt läuteten wie zu einem Begräbnis. Das Schloß wurde von allen Seiten umringt. Das Schauspiel erinnerte an die Tage der Krankheit des Königs, wo Tausende von Menschen sich um das Schloß drängten, um die Berichte der Ärzte zu erwarten.

Gegen 4 Uhr nachmittags sieht die Menge ein Automobil, welches vom Schlosse her kommt. Man zwingt es anzuhalten und erkennt den General Gennadis, Kommandanten des ersten Armeekorps. „Sagen Sie dem König,“ ruft man ihm zu, „daß sein Volk ihn ansieht, zu bleiben und es nicht zu verlassen.“ Der General will seinen Weg fortsetzen, er kann es nicht und muß sich nach einigem Zögern wieder zum Schlosse begeben. Die Menge folgt ihm unter Hochrufen auf den König. Alle Straßen um das Schloß sind von Menschen angefüllt, man hört nur den einen Ruf: „Wir werden ihn nicht gehen lassen, wir werden die ganze Nacht Wache halten.“ Je später es wird, desto dichter drängt sich die Menge in den Straßen, die nach dem Schlosse führen, vom Stadion bis zum Konstitutionsplatz hin. Sie hindern jeden, ins Schloß zu

gehen oder es zu verlassen. Tiefe Trauer ist auf allen Gesichtern zu lesen. Überall herrscht trübes Schweigen, unterbrochen von Ausrufen des Schmerzes und dem Rufe: „Wir werden Dich nicht ziehen lassen, wir werden Dich nicht verlassen.“

* * *

Unterdessen füllt sich der Hof und der Vorraum des Schlosses mit Menschen. Alle wünschen Ihre Majestäten zu sehen. Zahlreiche Abordnungen des Volkes melden sich beim König und flehen ihn an, seinen Entschluß zurückzunehmen. Als Antwort ermahnt sie der König zur Ruhe und Disziplin. Gegen Mitternacht läßt eine Abordnung der Manioten durch D. Voidi Mavromichalis*) dem König sagen, daß sie die Abreise Seiner Majestät verhindern und das königliche Schloß bewachen wollten. Sie meinten, man wolle ihren König mit Gewalt zur Abreise zwingen. Der König läßt sie fragen, ob sie Griechenland lieben, in diesem Falle müßten sie sich unterwerfen.

Anderer Abordnungen drängen sich in den Ministerien. Alle wollen Herrn Zaïmis sprechen; man hofft, daß er den König überreden könne, seinen Entschluß zu ändern. Herr Zaïmis verspricht ihnen, daß die Entfernung des Königs nur eine zeitweilige sein

*) Die Manioten sind die kriegerische, niemals von den Türken besiegte und ihrer Unabhängigkeit beraubte alte Bevölkerung der südlichen Gebirge von Lakonien. Seit vielen Generationen sind die Mitglieder der Familie Mavromichalis ihre natürlichen Häuptlinge und Führer.

würde, da es nach der Erklärung Jonnarts selbst dem Volke zu stehe, nach dem Kriege von neuem den König auf den Thron zu rufen. Anderseits würde jeder Widerstand des Volkes gegen die Befehle der Schutzmächte die sofortige Abschaffung der Dynastie und die Aufrichtung einer Republik unter Venizelos zur Folge haben. Man würde auch vor einer Beschießung der Hauptstadt und ihrer Besetzung durch die fremden Truppen nicht zurückschrecken. Wenn aber Ruhe herrsche, würde keine militärische Besetzung stattfinden, und das Volk brauche nicht beunruhigt zu sein, wenn einige fremde Soldaten auf den Kais des Piräus landeten. Eine vernünftige und disziplinierte Haltung des Volkes sichere endgültig das Bestehen der Dynastie, bringe damit dem Lande eine ungeheure Wohltat und stelle die Einheit des Königreiches wieder her, da die vorläufige Regierung von Saloniki (die Regierung von Venizelos und Konsorten) sofort aufgelöst werden solle. Darum beschwöre die Regierung, dem ausdrücklichen Wunsche des Königs entsprechend, das Volk, seinen ungeheuren Schmerz zurückzudrängen, im Interesse des Staates, zur Erhaltung der Dynastie und um dem Lande unerhörtes Unheil zu ersparen*).

Unterdessen hatten die Offiziere der Garnison von Athen eine zahlreiche Abordnung zum König geschickt, um die Befehle Seiner

*) Wie wenig Herr Zaimis die wahren Absichten und die Zuverlässigkeit der Schutzmächte und ihres hohen Kommissars erkannte, das sollten schon die nächsten Stunden lehren.

Majestät einzuholen. Der König sagte ihnen: „Sie kennen meine Entscheidung. Das Interesse des Vaterlandes fordert, daß alle sich der Disziplin unterwerfen, ob sie Zivilisten oder Militär seien. So müssen alle handeln, die ihr Land lieben. Bleiben Sie ruhig und seien Sie vorsichtig.“

Einer Abordnung der Vorsitzenden sämtlicher Innungen der Stadt, die in der Nacht dem König riet, „den Mächten Widerstand zu leisten, gestützt auf die Kraft seines Rechtes und die unerschütterliche Ergebenheit seines Volkes“, antwortete der König:

„Meine Herren! Im Interesse des Staates bin ich gezwungen, das Land zu verlassen. Das Volk muß meinen Ratgebern vertrauen. Gott wird stets mit uns sein und Griechenland wird wieder glücklich werden.“

„Ich beschwöre Sie, meine Herren, im Namen des Allmächtigen. Es darf kein Widerstand geleistet werden. Jede solche Rückwirkung würde im höchsten Maße für den Staat gefährlich sein. Wenn ich, der ich in Athen geboren und erzogen und bis ins Mark meiner Knochen Grieche bin, mich entschließe, abzureisen, so tue ich es nur, das verstehen Sie, um mein Volk und mein Land zu retten.“

„Ich bitte Sie, zu Ihren Verbänden zu gehen und ihnen und unsern Mitbürgern zu sagen, sie möchten ihre Versammlungen aufgeben, sie möchten ruhig und vernünftig sein, weil der König in diesem Augenblick eine heilige Pflicht erfüllt.“

* * *

Es ist 1 Uhr morgens. Man sieht Herrn Skuludis, den greisen
früheren Ministerpräsidenten, aus dem Schlosse kommen. Er
sieht sehr niedergeschlagen aus. Man befragt ihn, man ruft ihm zu,
„sie werden ihn uns nicht entreißen“! Herr Skuludis sucht das
erregte Volk zu beruhigen.

Gegen 4¹/₂ Uhr morgens nähert sich ein Automobil einem der
kleinen Eingänge zum Schloß. Man erkennt den Chauffeur des
Königs und merkt, daß das Automobil den König und die könig-
liche Familie, die im selben Augenblick an der Türe erscheinen,
abholen will.

Die Evzonen*), welche das Schloß bewachen, werfen sich nieder,
um zu zeigen, daß das Automobil über ihren Körper fahren müßte.
Die Menge bildet eine undurchdringliche Schranke. Der König
und die königliche Familie ziehen sich zurück, das Auto ist gezwungen,
wieder wegzufahren.

* * *

Die königliche Familie wachte so bis zum Morgen. Zwei andere
Versuche, das Palais zu verlassen, blieben ebenso fruchtlos. Die
Menge erlaubte nicht mehr, daß man irgendeine Türe öffne. Dicht
geschlossen, schweigsam blieb sie an ihrem Platze. Das Volk er-
laubt nicht, daß man ihm seinen König entreiße.

*) Die Evzonen, eigentlich die Wohlgezüchteten, bilden eine Elitetruppe in ein-
heimisch griechischer Tracht.